

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 19 (1943)

Artikel: Uf em Guggebühl
Autor: Mötteli, Olga
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-699620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

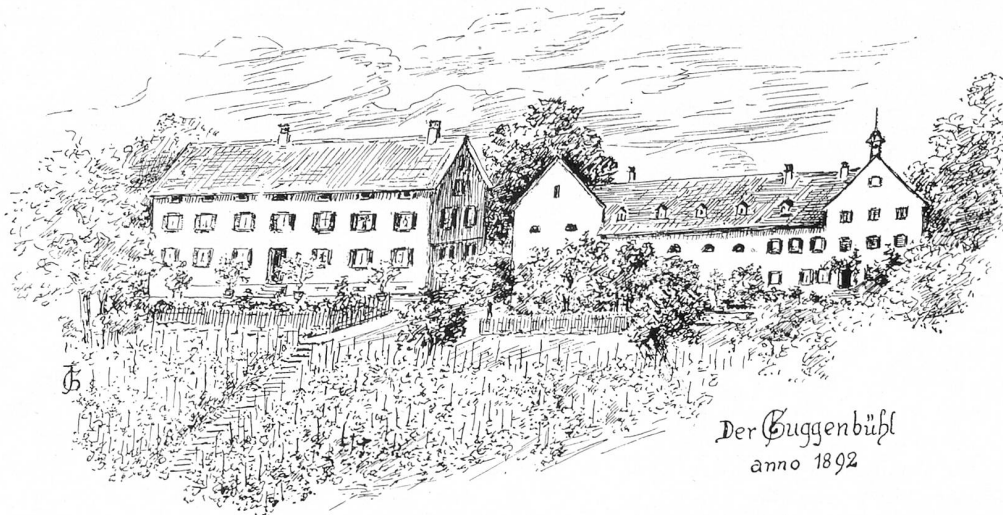
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Uf em Guggebühl

Von Olga Mötteli

Das Wort ist für mi wie ne Fenster mit hellputzte Schiebe und lüchtige Graniumstöck dervor. Bim Ine-luege sieh-n-i i die schönste Wuche und Täg vo miner Chinderzit.

Uf em Guggebühl ob Erle zue hät die einzig Schwöster vo miner Muetter glebt, mini Tante Gotte. Das isch öppis Herrlechs für es Chind, wenn es dur mengi Feriezit dure darf in ere andere Hushaltig so diheim werde, das es weiß, wo 's Bürsteli, 's Schüfeli, d'Schnuertrucke, 's Dominospiel und d'Schnitzsäck sind, no meh, das es i der Familie nüme als Bsuech gilt, nei, eifach mitzellt wird. Bsunders viel wird das Chind dervoträge, wenn's a dem Ferieort ganz anders zue goht als diheim, en andere Bruef tribe wird und dur das 's ganz Rädliwerch vom Hushalt nid glich lauft. — I mim Heimethus z'Romishorn sind Post-, Telegraph- und Bankbüro binenand gsi, ame Sängerfest ist ob der Hustür en Spruch gstande: Die Post muß schnell Euch Briefe bringen, der Telegraph in Lüften springen, die Bank mit harten Talern klingen; wir haben keine Zeit zum Singen. — Uf em Guggebühl isch es ganz anders gsi, en Puregwerb, e paar wackeri Purehöf noch bine-nand, drumume e großi Stilli und en wite Weg dur d'Wiese bis is nächst Dorf. Wenn-me z'Erle us em Zug stigt, sieht me uf de Seeruggesite i de Höchi die zwei stattliche Hüser, denebed e großi Wellingtoniantanne. De Weg goht verbi a der alte Sägi mit em gwaltige Wasserrad, eim vo der größte i der Schwyz, hät me üs stunige Chinde gsait. Denn chunt de Weiher mit Schilf und Kanoneputzer drumume, mit glänzige Wasserjumpere drüber und mit eme Fröschekonzert a jedem schöne Obed. Jetz hät me de Rebberg scho ganz noch gha und nu no die hoch Stäge hät ein trennt vo de Hüser dobe. Schnell, schnell lauft me die viele Tritt d'Stapfete uf, 's goht

nid ohni Herzchlopfe, 's git immer e Stell, wo me vor Steili d'Hüser nüme gseht, 's chunt e Angst is Chindeherz, öb sie echt no do seied. Nei, nei, do stöhd sie, rechter Hand 's Schloß mit de schöne Giebel und em Dachriterli mit em Glöggli drin, links 's langgstreckt Hus vo de Verwandte. I dem gliche Hus isch i de Füzger Johre en Erziehgsanstalt gsi i de Hände vom Vater Wehrli, em erste thurgauische Seminardirekter. Das Bild mit dem güetigernste Schuelmeistersicht und em Wahlspruch: «Bete und arbeite» hät im Guggebühl i alle Hüsere en Ehreplatz gha, und me hät no vo dem Ma verzellt, wo sini letzte Lebesjohr da obe zuebrocht hät. Wenn me nid als verstande hät, mir Chind hand doch d'Ehrerbietig useghört, wo me dem lutere hochgsinnte Menschefründ entgebrocht hät und hand ihm mengsmol ugheiße en Bluemestruß uf sis stille Grab uf em Chirchhof z'Andwil trait. Aber am erste Tag hät me no kei Zit gha für das, zerst hät me rundum allem Läbige müese Grüezi säge. Wie bin ich amig a de blühige Oleander und Stechöpfel verbi grennt und ha mini Tante Gotte gsuecht. Do isch si üs entgegecho, es fründlechs Lache uf em breite gsundfarbige Gsicht, igrahmet vo wiße Hoore, Tante Guetherz han ich ihre im gheime gsait. Wie lieb hät sie üs willkomm gheiße und i d'Stue gfuehrt. De Unggle ist mit Christe, em Chnecht und Heiri, em Hüeterbueb, uf em Acker gsi, d'Elise, die treu schwöbisch Magd, hät i de Chupfergelte 's Wasser für de nächst Tag i d'Chuchi trait und 's Emilie, Töchter vom Hus, hät im Hof am Pumpbrunne d'Herdöpfel gwäsche. 's Nohwieseli, de chli Vetter, isch uf em Gampiroß gsesse, aber gleitig abecho. Min Vater isch sin Götti gsi, und Götti und Gotte chömed doch selte mit leere Hände zume Gottechind. Aber ich ha dem Buebli nid lang Zit glo, sin

neue Kreisel oder sini Chluckerli z'probiere, schnell hät er müese mit mir in Stall cho zum die chline Bauseli luege oder in Garte zuen Hümpelstrüch oder sus uf e Entdeckigsreis. Vielleicht zu Nochber Kellers Baumgarte, wo es ganz jungs Rößli ume-gumpet ist. No-di-no isch es Kafigschmäckli ums Hus zoge, 's Mannevolch isch heicho, de Unggle, en hagere großgwachsne Ma mit gschiede Auge, de Rugge scho e chli chrumm vo der Arbeit, denn de Christe, de treu alt Chnecht mit sim Chranzbart, en Berner, zueverlässig und rechtdenkt, wenn er au öppe chli brummet hät über üseri Ifäll. Das weiß ich no so guet, das me de Unggle und de Christe nie ghört hät flueche oder au nu grob rede. Wenn im Frühlig en neue Hüeterbueb sin Poste atrete hät und gmeint hät, d'Roß und d'Küeh und d'Rindli mües me recht abrüele, hät me ihm klar und dütlech gsait, uf dem Hof seied d'Tier und d'Lüt anderst gwöhnt und er heb sich dra z'halte, wenn er doblibe well. — Bim Esse isch es still und manierli zuegange. Z'Obed häts vielmol brötleti Herdöpfel geh, jedes hät mit sim Löffel i die groß Platte glanget und so hät me de Röstiberg bald bodiget. Am Morge hät me Habermues uftischtet und us de alte Zinnteller glöfflet, dicks Habermues und Milch dezue. Üs Chinde isch es e bsunders Vergnüege gsi, mit em Löffel Löcher und Gräbli z'mache i das Mues und Milch driz'leere und denn so en See und en Bach usz'trinke. Mir hand kei Ahnig gha, was es bedüet, so e großi Schüßle mit Habermues und e so en mächtige Hafe Milch vor üs z'ha. Nu am Sunntig hät me Kafi uftrait zum z'Morge und rundi Schniedete vo selber grüehrtem Butter. Wenn denn de Hüeterbueb fertig gsi isch mit sim Beckeli voll Bröcke, hät er müese 's Gsangbuechlied für d'Chinderlehr ufsäge, de Unggle als Chirchvorsteher hät's so welle und hät ihn abbhört.

Mengmol isch die Freud uf em Guggebühl jo bloß en Nohmittag oder en Sunntig lang gange, öppe aber au dur Wuche dur. Wie han ich mir amig Müeh geh, z'Nacht nid so bald iz'schlofe, daß ich de Nachtwächter no ghört han, wo am Husegge sis Lied gsunge hät. Ich has schier nid chöne glaube, wo emol de Chemifeger erschune isch mit sim Bese und sim schwarze Gsicht, und 's gheiße hät, das sei jetz de Nachtwächter, wo so schön singi. — Das isch jedesmol es Fest gsi, uf em Guggebühl z'verwache und scho bim Wäsche i de Chuchi usse usz'studiere, was me well mache de schö lang Tag dur. Nie vergiß ich die Frühligstäg mit em blaue Himmel und de züchige wiße Wolke, wo mir Chinde dur d'Wiese gumpet sind, Schlüsselblüemli gsuecht hand und Viönli de Börtli no. Mit große Strüß i de Hand sind mir hei cho, die guet Tante Gotte hät öppe nid gewüßt, wo Gläser her ne derfür, Bluemevase hät me no chum gha, aber so e Fenstersims voll Schlüsselblüemli hät zu der Ostere ghört wie die blaue und rote und chnütschviolette Eier. — Im Summer hät de Heuet sini Erlebnis brocht. I de Dieli obe sind zwei schön gschaffti Heugable für Chind ghanget. Mit dene hand mir dörfe uf d'Wiese use go helfe chehre.

Noch em Znüniesse isch aber de Ifer öppe scho erlahmet; me isch hei und hät sich zum Poste empfohle uf Erle abe oder Andwil ufe. Mengsmol hät de Summer au no meh Gspahne brocht. Im obere Stock bi mine Verwandte hät der alt Herr Pfarrer Spiller glebt mit siner fine chline Frau. Öppe isch au ihre Sohn bi ihne gsi, der Kantonsschuelprofässer vo Frauefeld. Sini Glehrsamkeit hät üs Chinde aber lang nid so viel Idruck gmacht wie sini Kunst, 's Waldhorn z'blöse. Wenn das so ame Summerobed über d'Wiese us tönt hät, hät sich alls uf dem stille Guggebühl dra gfreut, nu 's Nachbers Hund nid, dä hät schüli ghüet dezue. Im Summer ist meistens au no Töchter cho, d'Frau Höppli vo Lyon mit ihrne Chinde, de Sohn Charles fühert jetz 's Gschäft vo sim berühmte Unggle i Mailand. Es Maiteli i mim Alter, 's Helene, isch denn mit üs umegsprunge, und mir hand ganzi Nohmittäg lang under de große Tanne zemegspielt. Une teilt sich de Stamm vo dem gwaltige Baum, em Kennzeiche vom Guggebühl, für d'Wurzle, und do hät jedes Chind sis Wurzelstübli gha, wo es mit sine Babeli diheim gsi isch. Isch me zunenan z'Bsuech, hät me höflech gsait: «Grüezi Madame, wie goht's Ihne?» — Jedesmol, wenn ich vo witem die Tanne gsieh, isch es mir no hüt, ihri Äst tüed mir winke und en Grueß zuerusche. Es isch e bsunderi Tanne, nid us eme Steckling gwachse, nei, us Some zoge. Als chlis Tännli isch sie i me Zigaretrückli, i Moos und Watte ipackt, vo Amerika hergeschickt worde. En Wehrlischüeler hät si vo diheim übercho, und jetz isch es en Baum worde, dopplet hushoch. Herzlich wünsch ich, daß dene Lüte, wo jetz drunder sitzed ame Sunntig, de Guggebühl au e liebi Heimet sig.

A de Herr Pfarrer Spiller han ich no e bsunderi Erinnerig. A de Taufi vo mim chline Vetter i der Kirche z'Andwil han ich mich emol umdreiht und grad dem alte Herr mit sine lange silberige Locke, wo bis uf d'Achsle cho sind, i d'Auge glueget. Wie hand die Auge glüchtet, und dem Chind isch es uf-gange, das es öppis Großes isch, dörfe es Taufichind em liebe Gott avertraue für alli Zite.

Was me i de Herbstferie uf em Guggebühl alls erlebt hät, isch nid z'säge. A de Nebelmörge isch me gange go Obs uf de Wiese uflése, z'Mittag go Vieh hüete oder Runggle butze und z'Obed isch me im tüfe Cheller gstande, wo's so großi Hurde gha hät, und hät ghölfe Öpfel zu Öpfel lege. Wieviel teigi Birre und wieviel Öpfel es Chind cha esse, glaubt me nid. Öppe hät's scho Buchweh geh und Tante Gotte hät Fenchelthee kochet und Chümisuppe. Mengsmol hät me au vom Obstuflese ame Nebelmorge e chli en chratzige Hals übercho, und de chli Vetter hät gsait: «'s isch recht, tue du nu fest hueste; denn sait d'Muetter: ‚Wetted ihr e chli Brommbeersaft?‘ — Wenn ich hueste, heißt's bloß: ‚Bind amig e Schlaufe um de Hals am Morge.‘» — Ich ha denn meistens das Hueste noch Libeschräfte bsorget und nid vergebis. —

Uf em Guggebühl hät me e wunderwiti Ussicht 's Land us, uf die waldige Vorberg und die herrlech

Alpechetti bis zu Jungfrau, Mönch und Eiger. Isch me d'Stapfete ufcho, hand die Große, de Vater, d'Mueter zersch umegluaet noch dene lüchtige Berge. E Chind het eifach no kein Verstand derfür. De Hüeterbueb hät verzellt, das me obe uf de Tanne de Bodensee gseh chön, das isch mir vil wichtiger gsi als de ganz Alpechranz, und de neu Chircheturm vo Amriswil i de Witi hät üs me begeisteret als de Säntis und sini Trabante, de siebe Churfirte.

Aber en anders Wunder vo Schöni han ich scho chöne so fasse, das mich d'Erinnerig nie meh verloht, 's Bild vo der Geged im Wintergwand. Weg und Steg tüf verschneit, alles still, und nu us de Höfe stiegt dei und dört es Räuchli uf als Zeiche vo Menschelebe und Schaffe. Mengsmol, wenn mir vo Romishorn uf Erle gfahre sind am Neujohrsmorge, isch alls im Nebel gsi, ei graui Decki überem See, überem Tal. Und jetz lueg, isch me die guet pfadet Stapfete uf oder zur festliche Usnahm mit Roß und Schlitte und lustigem Gloggegröll denn de Stroß noh uf de Guggebühl cho; o, do obe hät me scho en Blätz blaue Himmel gseh, d'Sunne hät möge dure und wit ume isch alls im Glanz wiß und still dolege. Bsunders die fierlich Stilli isch i ein ine gange, e Stuck vom Sunntig. Nu öppe wit eweg es Schlittergröll, es Stampfe us eme Stall isch drit ine drunge mit em Gloggeglüt vo de Dörfer her. — Wie isch me denn aber doch gern i die Stube ine mit em gwaltig große warme Ofen und hät de Gotte und alle zeme 's Guetjohr agwünscht, es Sprüchli ufsait und denn de Füfliber in Empfang gnoh, de Birewegge und d'Schuehschachtel voll Gueteli, all Johr die gliche: Mailänderli, Mandelblüemli und Nußhöckli. Die Große hand enand fest d'Hand gschüttlet, es isch eim wohl gsi i dere Stube bi dene güetige Lüte. Mengs isch no cho de Tag dur zum 's Guetjohr awünsche, au anderi, gfiedereti Gäst hand no vo der Güeti profitiert: vor em Fenster hät's es Fueterbrettli gha für d'Vögel, und mir Chinde sind lang, lang mit glattdruckte Nase a de Fensterschibe gstande und hand dene viele Blaumeisli und Spiegelmeisli zueglaet, wo vo de Tanne mit de gwaltige, tüfverschneite Äste here z'flüge cho sind, zum die Nußcherne und Sunneblumesome z'picke. Isch es es guets Johr gsi, sind mir mit em Unggle a so me Tag au uf de Chornbode ufe, z'oberst im Hus, wo Gerste, Weize, Hafer und Rogge glege isch, ganzi Berg vo goldige Chörner. I eim Egge bsunders 's Saatguet; me hät dörfe dri ine lange und die Chörner dur d'Händ risle lo. Uf em Weg d'Stege-n-ab isch me no die alte Pfarrerslüt go grüesse und hät öppis vo dem stille Friede gspürt, wo um si ume gsi isch. I de Stube une hät denn de Unggle d'Hebelgedicht füreglanget, und min Vater hät mit siner tüfe guete Stimm d'Gschicht vom Habermues vorglese und gsait, das passi bsunders für die Lüt, wo wie üsi Verwandte Häberli heißed.

Isch de Obed cho mit de früehne Dämmerig, hät me no emol d'Liechtli am Christbaum azündt, e paar Lieder gsunge und bald scho agfange sich ipacke i Mantel, Kapuze und Gamasche. Noch vielem Danke

isch me i Kelti use, is Tal abe, aber meistens der Stroß no, das me im Dunkle kein Fehltritt tüeg uf de gfrorne Stapfete.

So isch es gsi vor 50, 45 Johre. Mir hand de Guggebühl nid dörfe bhalte i de Familie. De Unggle hät de Hof kauft als junge Ma, alt und müed hät er ihn wieder verchauft. Es sind die Johr gsi, wo de Purestand no nid so viel golte hät; es isch e großi



Müeh gsi, en rechte Chnecht, e wackeri Magd z'finde uf's Land, wo de Christe alt worde isch und d'Elise ghüroetet hät. Das hät eim 's Schaffe zur Last gmacht. Zuedem hät de kauft Hof für Jung und Alt nid die glich Verpflichtig i sich trait, wie's agstammte Bsitz gha hetti. Hetted mir Thurgauer do scho d'Schuel uf em Areneberg gha, wär vielleicht mengs anderst cho, so aber hät de ältisti Sohn en andere Weg igeschlage, hät em Vaterland als tüchtige Bruefsoffizier dienet. Aber nie hät ihn 's Heiweh noch siner Jugedheimat verloht, und no bis zum letzte Johr vo sim Lebe hät er z'Bern d'Hurde vo sim Cheller mit Öpfel vom Guggebühl gfüllt, wo ihm de treu Nochber gschickt hät. Und isch gwüß öppe mit em Rugge vo siner verstümmelte Hand über d'Auge gfahre bi der stille Arbet.

Es isch e Gschenke, a derig schöni Zite und derig güetegi Mensche dörfe z'denke. Jedes Johr, wenn ich de Tante Guetherz ihre Enkelchind Öpfelstückli ipacke, weiß ich's guet: 's isch no lang nid abtrait, was mir dört obe i d'Händ glait worde-n-isch, nid d'Öpfelstückli und Birreschnitz, nid alles ander derzue.